

Georg Seeßlen: Filmwissen Thriller

Marburg: Schüren Verlag 2013, 531 S., ISBN 978-3-89472-706-2,
€ 24,90

Das Wort Genre gehört zu jenen Verständigungsbegriffen, deren jeweiliges Verständnis am unmittelbarsten mit dem populären Verständnis vom Film verbunden scheint. Unter einem Filmgenre wird zunächst einmal eine Gruppe von Filmen verstanden, die unter einem spezifischen Aspekt Gemeinsamkeiten aufweisen. Diese Gemeinsamkeiten können in einer bestimmten Erzählform, einer speziellen Grundstimmung, hinsichtlich des Handlungssujets oder in historischen oder räumlichen Bezügen bestehen. Zunächst spielte die Differenzierung von Filmgenres in der Frühphase des Hollywood-Studiosystems eine Rolle: Man drehte Filme nach bestimmten Schemata, mit bestimmten Stars und an den selben Drehorten. Dieses Vorgehen befriedigte die wachsende Nachfrage des Stummfilmpublikums und optimierte die Dreharbeiten in wirtschaftlicher Hinsicht. So entstanden die frühen Genres aus effizienzöko-

nomischer Notwendigkeit, und zwar nicht nur in den USA, sondern weltweit und insbesondere auch im Kino der Weimarer Zeit. Eine kritische und theoretische Reflexion von Filmgenres setzte indes erst spät ein. Erste Versuche unternahmen André Bazin in Frankreich (1954) und Robert Warshow in den USA (1954). In Deutschland sprach Rudolf Arnheim 1932 in Film als Kunst noch abwertend von einem „Konfektionskino“. Lange galt der singuläre, genre-unabhängige Autorenfilm als Königsdisziplin des Filmschaffens. Erst die Autoren der Cahiers du cinéma entdeckten den amerikanischen Genreauteur und bestätigten die Virtuosität der sog. Professionals, die im besten Falle zum ‚Maverick Director‘ wurden, der den Genrekontext nutzt, um seine persönliche Handschrift und seine vision du monde umzusetzen. Erst die 1970er Jahre brachten eine differenziertere Genretheorie, zunächst in den USA (siehe Barry Keith Grants Film Genre

Reader, 1977ff.), dann auch in Deutschland: Georg Seeßlens Geschichte und Mythologie des Films, 1979ff.

Seeßlen kann also als ein deutscher Pionier der Genregegeschichtschreibung betrachtet werden. Nicht alle Bände seiner Reihe bewegen sich auf einem vergleichbaren Niveau, aber mit den damaligen Ausgaben von Kino der Angst (1980) und Mord im Kino (1982) bewies der Autor eine Leidenschaft für die kriminalistischen Genres. So erklärte er die Mythologie des Thrillers mittels der „Lust an der Angst“ (Michael Balint) und segmentierte die Geschichte des Genres, die er jedoch weitgehend an amerikanischen und französischen Spielfilmen erläuterte. Mit ca. 180 Seiten ist der schmale Band zweifellos ein Klassiker deutscher Filmliteratur. Erfreulich ist, dass dieses Buch nun zum zweiten Mal bei Schüren aktualisiert neu aufgelegt wird – diesmal unter dem Titel Filmwissen: Thriller. Alte Textteile der Erstauflage wurden allerdings nicht aktualisiert: Auf S. 154 z.B. wird Peeping Tom (Augen der Angst, 1959) von Michael Powell als „erst kürzlich für Deutschland entdeckter“ Film beschrieben, was noch aus den frühen 1980er Jahren stammt, als er erstmals im Fernsehen lief. Die Illustrationen der früheren Auflagen wurden entfernt, so dass wir es nun mit 500 Seiten ‚Buchstabenwüste‘ zu tun haben. Es findet sich ein Titelverzeichnis, jedoch kein Personenverzeichnis mehr. Man kann so nicht einmal große Themen wie „Hitchcock“, „Lang“ oder „Argento“ recherchieren. Statt dessen muss man nach den einzelnen Titeln suchen, was die extreme

Lückenhaftigkeit der Auswahl offenbart. Von Argento findet man gerade mal die beiden eher marginalen Filme *Il cartaio* (2006) und *Giallo* (2009), wobei in diesem Zusammenhang auf den italienischen Giallo-Thriller (S. 358) verwiesen wird, von dem jedoch vorher nie die Rede war. Der heute noch einflussreiche und international diskutierte giallo-Thriller der 1970er Jahre (Dario Argento, Mario Bava, Sergio Martino) wird hier völlig ignoriert. Gleiches gilt für asiatische lateinamerikanische und osteuropäische Thriller – die Erweiterungen des Buch ist weitgehend fixiert auf die USA, und berücksichtigt dort auch abstruse Direct-to-DVD-Filme, statt rückblickend das Weltkino zu würdigen (Asien spielt ebenfalls nur in der Erweiterung eine Rolle). Bei einer derart umfangreichen Erweiterung um mehr als die Hälfte wäre es absolut notwendig gewesen, eine kluge Auswahl aus weltweiten Strömungen zu treffen und diese auch national zu kennzeichnen – so kann man da nur aus der Sprache des Titels herauslesen. Dieses Vorgehen wird hier auch nicht einleitend begründet. Es ist daher eine reine Willkür.

Die meisten Filme werden kurz inhaltlich angerissen, so dass man das Gefühl hat, man liest eine Einträge in einer TV-Zeitschrift: Titel, kurzer Plot, kurze Kontextualisierung und gelegentlich eine kritische Einschätzung. Das hat nichts mit den klaren Kontexten der ersten 200 Seiten mehr gemeinsam. Die zuvor eingeführten Ansätze werden in den Erweiterungen kaum noch aufgegriffen.

Besonders problematisch ist der Umgang mit Sekundärliteratur: Enthielt noch die zweite Auflage ein ausführliches Literaturverzeichnis, sind diese Hinweise in der aktuellen Version einigen wenigen und völlig willkürlichen Hinweisen auf zitierte Filmkritiken gewichen. Die Zitate im ersten Drittel werden dann nicht nachgewiesen, sondern nur mit dem Autor gekennzeichnet. Da die eigentliche Aussage oft gerade in diesen Zitaten liegt, ist das umso ärgerlicher. Es bleibt die Frage, wen das Buch daraufhin erreichen soll, da es zweifellos unwissenschaftlich vorgeht.

Fazit: Filmwissen Thriller ist die lieblos erweiterte Neuauflage eines Klassikers der deutschen Genre-geschichtsschreibung, inkonsistent, als Recherchequelle weitgehend unbrauchbar. Ein Steinbruch guter Ansätze und Ideen, dessen eigentliche Stärke die unveränderten alten Textteile aus Kino der Angst sind.

Marcus Stiglegger
(Mainz)